

HEINRICH ZILLICH

Dr. rer. pol., Dr. phil. h. c.

Hirschanger 1

8130 Starnberg am See

Tel. 08151 / 34 71

Postscheck München

(BLZ 700 100 80) 267 26-800

An die
Schriftleitung der
Banater Post
Schloßstraße 92
7000 Stuttgart 1

Sehr geehrte Herren,

ein mir bekannter Herr schickte mir die jüngst in Ihrem Blatt gebrachte, von einem Hof, das ich nicht entschlüsseln kann, verfaßte Besprechung der neulich veröffentlichten Schrift Hans Wolfram Hockl "Deutscher als die Deutschen." Wie seine 1980 erschienene Broschüre "Offene Karten" hat auch diese sich zur Aufgabe gemacht, die Untaten der Führer der Rumäniendeutschen aufzudecken, d.h. vor allem darzulegen, was in der vom Volksgruppenführer Andreas Schmdt bestimmten Zeit geschah. Obgleich ich in dieser Aera meinen Wohnsitz nicht mehr in Siebenbürgen hatte, sondern seit September 1916 in Bayern lebte bis zum heutigen Tag, richtet Hockl in beiden Broschüren seine gehässigen Angriffe besonders gegen mich mit der Absicht, mich als Schuldigen jener Epoche - die ich nicht miterlebte - zu brandmarken. Das ist eine unverzeihliche Niedertracht, erklärbar nur aus ihm quälendem Haß gegen mich, ~~der~~ aber ebenso widerlich ist, weil Hockl, als er die erste Schmähschrift schrieb mit mir freundlich Briefe wechselte und meine Arbeit lobte.

Die erste Broschüre enthielt eine Menge Verleumdungen, die mein Wesen und Wirken verfälschten. Ich ging in einer Äußerung darüber, die ich in den "Südostdeutschen Vierteljahresblättern" im Heft 1/1980 abdrucken ließ, genau auf jede ein und widerlegte sie. In der zweiten Broschüre wiederholte Hockl, ohne meine Klarlegung zu berücksichtigen, seine Anwürfe und fügte auch neue hinzu, so z.B. ich sei ~~xx~~ ein deutscher Chauvinist, weil ich damit verdecken wolle, daß meine Ahnen mütterlicherseits Levantiner seien. Natürlich wäre ich ^{keineswegs} schmerzhaft berührt, hätte ich Levantiner zu Vorfahren, denn ich hasse kein Volk, wie Hockl mir das gemeinesweise unterschiebt. Doch meine Vorfahren sind durchwegs Deutsche. Hockl hat sich seine Lüge aus dem Daumen gesogen. Und daß ich ein Völkerhasser sei, sucht Hockl mit einem meiner Gedichte zu belegen, daß in den Südostdeutschen Vierteljahresblättern im Heft 2/1978 zu lesen ist. Hockl lügt, ~~ich~~ diesen Versen verkörpere sich mein Haß gegen die Nachbarn Deutschlands. Ein Vorwurf von verbrecherischer Infamie, zugleich von arger Dummheit, denn wer das Gedicht mit Verstand liest, entdeckt sofort, daß ich keinen deutschen chauvinistischen Standpunkt vertrete, sondern fürs "Abendland" spreche, und "Abend" heißt ^{Gand} der Titel des Gedichts, das ausdrücklich auch die Völker des Abendlandes

An die
Schriftleitung der
Banater Post
Schloßstraße 92
7000 Stuttgart 1

Sehr geehrte Herren,

ein mir bekannter Herr schickte mir die jüngst in Ihrem Blatt gebrachte, von einem Hof, das ich nicht entschlüsseln kann, verfaßte Besprechung der neulich veröffentlichten Schrift Hans Wolfram Hockl: "Deutscher als die Deutschen." Wie seine 1980 erschienene Broschüre "Offene Karten" hat auch diese sich zur Aufgabe gemacht, die Untaten der Führer der Rumäniendeutschen aufzudecken, d.h. vor allem darzulegen, was in der vom Volksgruppenführer Andreas Schndi bestimmten Zeit geschah. Obgleich ich in dieser Aera meinen Wohnsitz nicht mehr in Siebenbürgen hatte, sondern seit September 1916 in Bayern lebte bis zum heutigen Tag, richtet Hockl in beiden Broschüren seine gehässigen Angriff besonders gegen mich mit der Absicht, mich als Schuldigen jener Epoche - die ich nicht miterlebte - zu brandmarken. ^{weil er mich sehr liebte} das ist eine unverzeihliche Niedertracht, erklärbar nur aus ^{seinem} ~~dem~~ qualenden Haß gegen mich, ^{was auch immer dabei dabei war} ~~der aber ebenso widerlich ist, weil Hockl, als er die erste~~ ^{er mich schon an der} Schmähschrift schrieb, mit mir freundlich Briefe wechselte und meine Arbeit lobte.

Die erste Broschüre enthielt eine Menge Verleumdungen, die mein Wesen und Wirken verfälschten. Ich ging in einer Äußerung darüber, die ich in den "Südostdeutschen Vierteljahresblättern" im Heft 1/1980 abdrucken ließ, genau auf jede ein und widerlegte sie. In der zweiten Broschüre wiederholte Hockl, ohne meine Klarlegung zu berücksichtigen, seine Anwürfe und fügte auch neue hinzu, so z.B. ich sei ~~mit~~ ein deutscher Chauvinist, weil ich damit verdecken wolle, daß meine Ahnen mütterlicherseits Levantiner seien. Natürlich wäre ich ^{keineswegs} schmerzlich berührt, hätte ich Levantiner zu Vorfahren, denn ich hasse kein Volk, wie Hockl mir das gemeinesweise unterschiebt. Doch meine Vorfahren sind durchwegs Deutsche. Hockl hat sich seine Lüge aus dem Daumen gesogen. Und daß ich ein Völkerhasser sei, sucht Hockl mit einem meiner Gedichte zu belegen, daß in den Südostdeutschen Vierteljahresblättern im Heft 2/1978 zu lesen ist. Hockl lügt, ich diesen Versen verkörpere sich mein Haß gegen die Nachbarn Deutschlands. Ein Vorwurf von verbrecherischer Infamie, zugleich von arger Dummheit, denn wer das Gedicht mit Verstand liest, entdeckt sofort, daß ich keinen deutschen chauvinistischen Standpunkt vertreten, sondern fürs "Abendland" spreche, und "Abend" heißt der Titel des Gedichts, das ausdrücklich auch die Völker des Abendlandes

erwähnt.

Mit ähnlich falschen Auslegungen sucht Hockl auch die sonstigen Lügen zu stützen. Ich will darauf nicht eingehen. In meiner eben genannten Klarlegung findet, wer sich GSDAPer unterrichten will, die Unterlagen.

Wichtig scheint mir hier nur dies:

In seiner Besprechung des Heftes "Deutscher als die Deutschen" von H.W. Hockl nennt hof mich ein Exempel für heute noch fortwirkende ^{faschistische} Ideologie. Das kann nur im Zusammenhang mit Hockls Verleumdungen gegen mich heißen, ich sei ein Anhänger von Andreas Schedt gewesen. Das konnte ich gar nicht sein, weil ich während dessen Führerzeit nicht in Rumänien lebte. Hockls behauptung ist wie alles, was er gegen mich vorbringt, unwahr.

em kulturellen Leben

Suchen nach einer klaren Linie

Pro und contra in Hans Wolfram Hockls neuem Buch
„Deutscher als die Deutschen“

1980 erschien Hockls Buch: „Offene Karten“, das eine Abrechnung mit einer faschistischen Vergangenheit im Banat anstrebt und das die Träger der NS-Ideologie im Vorkriegs-Banat in der Bundesrepublik Deutschland wiederentdecken und entlarven wollte. Das eben erschienene Buch: „Deutscher als die Deutschen“, Selbstverlag des Autors, Linz (1987, 171 S.) nennt sich eine „Dokumentarische Studie über NS-Engagement und Widerstand rumäniendeutscher Volkspolitiker“. Auch will es eine „Südostdeutsche Dokumentation“ sein.

Um es vorweg zu nehmen: eine Dokumentation ist es nicht. Es ist ein Erlebnisbericht, der mit Briefstellen und Zitaten aus literarischen Werken verbrämt ist. Wer allerdings weiß, wieviel Unheil mit Textfragmenten, die aus einem Zusammenhang gerissen wurden, angestellt wurde oder angestellt werden kann, steht einem solchen Versuch skeptisch gegenüber. Dabei kann an der subjektiven Aufrichtigkeit Hockls nicht gezweifelt werden: Auch in seinen literarischen Versuchen gibt es immer wieder Stellen, die seine Mühe mit der Bewältigung einer Vergangenheit beweisen, für die sich Hockl selbst mitverantwortlich fühlt. Aber auch Augenzeugen sind nicht immer die besten Gewährsleute, vor allem, wenn zwischen ihrem Erlebnis und der Zeit der Niederschrift ein halbes Jahrhundert bzw. ein Menschenalter sich breitmacht.

Hockls Grundthese lautet: Im Banat und in Siebenbürgen gab es eingefleischte Faschisten, denen alle – auch die Spätfolgen der Katastrophe der Rumäniendeutschen anzulasten sind. Diese „Hauptverantwortlichen“ haben in der Bundesrepublik Deutschland ihre verhängnisvolle Tätigkeit fortgesetzt und sind noch heute eine Bedrohung für die Siebenbürger Sachsen und für die Banater Schwaben. In Hockls neuem Buch geht es um Andreas Schmidt, um Dr. Heinrich Zillich; auch – als positives Gegenstück – um Nikolaus Hans Hockl, dessen Bedeutung für die Banater Schwaben herausgestellt werden soll. Neu sind die Briefe und Erklärungen von Nikolaus Hans Hockl, die Briefe von Andreas Schmidt an A. Rührig. Wiederholt werden: 1. die Anschuldigungen gegen alle diejenigen, die Nikolaus Hans Hockl zu Unrecht mißverstanden haben, 2. die Beschuldigung wegen der Morde an nicht-gleichgeschalteten Deutschen (die Sieben von Hatzfeld, Hans Blassmann), 3. die Vorwürfe gegen einzelne Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben, die angeblich „Unverbesserliche“ sind.

Nicht zu akzeptieren sind: Behauptungen, die einfach durch anekdotische Einschübe abgesichert werden; Pauschalurteile (Kapitel 1 konfrontiert die Siebenbürger Sachsen, die seit 800 Jahren einen „Isolationismus“ betreiben und die weltöfeneren, kosmopolitischen Banater Schwaben), persönliche Fehden, die oft von unbedeutenden, ja kleinlichen Vorfällen ausgehen und Details überbewerten. Auch ist die Vermischung von Dokumentation, Bekenntnis, poetischen Versuchen der Wahrheitsfindung, um die sich Hockl bemühen will, abträglich.

Die Ehrenrettung für Nikolaus Hans Hockl ist legitim. Aber sie sollte in einer Monographie vorgenommen werden, die nicht nur die Episode mit seiner Verhaftung in Kronstadt auffrischt, sondern die Hockls Gesamttätigkeit und sein Schicksal würdigt. Die Bloßstellung des Fanatismus und der Unberechenbarkeit des rumäniendeutschen „Führers“, Andreas Schmidt, könnte ebenfalls in einer Sonderuntersuchung erfolgen. Die These von der heute noch

fortwirkenden faschistischen Ideologie bei den Siebenbürger Sachsen und bei den Banater Schwaben ist mit einem Exempel Zillich nicht mehr glaubwürdig. Zillich spielt kaum noch eine Rolle für die Jüngeren.

Erstaunlich ist es, wenn man in den „Gehämmerten Aphorismen“ von Hans Wolfram Hockl liest – sie stehen nach der NS-Kritik – wie der Autor den Amerikanismus als Feind der europäischen Kultur darstellt: von Spengler bis Rosenberg war Ähnliches zu hören! Und die – namentlich meist nicht gezeichneten – „Stimmen zu den „Offenen Karten““ (es sind vorgeblich Briefstellen, da sich damals die Presse zu dem Pamphlet des Jahres 1980 nicht äußerte) muten oft wie poetische Fiktionen an. Warum sonst gibt es keine realen Brief-Autoren? Insgesamt wird viel Unzusammenhängendes aneinandergereiht.

Eine „Südostdeutsche Dokumentation“ zur Wirksamkeit der NS-Ideologie in Südosteuropa steht noch aus. Sie müßte angelegt werden. Das vorliegende Buch, das Persönliches und Objektives nicht voneinander zu trennen vermag, hat stellenweise gezeigt, wo Kritik einsetzen müßte. Den landesweiten Widerstand gegen eine NS-Gleichschaltung hat es nicht erfaßt, die Festlegung auf eine sehr geringe Zahl von Opponenten ist unzumutbar. Schon die Ausklammerung des Buchenlandes, der Deutschen aus Bukarest und aus anderen Landesteilen läßt eine Vereinfachung der komplexen Zusammenhänge erwarten.

Und wenn Brecht den „Nobelpreisträger Thomas Mann“ davor gewarnt hatte, Pauschalurteile über „das deutsche Volk“ zu fällen, dann darf man diesmal sagen: Es ist eine Zumutung, alle Siebenbürger Sachsen heute noch als Exponenten einer „Herren-Volk“-Emphase zu verteufeln. Oder auch nur den Anschein zu erwecken, daß die Donauschwaben nicht über den ethnischen Fanatismus einer kleinen Gruppe von anachronischen Apologeten hinausgekommen seien.

hof